

Ob wir wirklich verstanden haben, dass Jesus Weg und Wahrheit und Leben für uns ist? Ob wir es im Alltagsleben, Denken, Handeln, wirklich praktizieren und leben? Ob unsere Mitmenschen das an uns erkennen können? Angesichts der Tatsache, dass immer weniger Menschen Christen sein wollen, dass Christen immer weniger ihren Glauben leben und nach außen zeigen, fragen wir, was wir selbst von diesem Satz Jesu verstanden haben, was wir davon leben. Eigentlich sind wir eher wie Thomas, der sich als ewig Suchender versteht, der um sein Unvermögen, seine Unkenntnis vom richtigen, guten Weg für sich weiß und es auch zugibt. Irgendwann sind wir Menschen doch auf Hilfe, Rat, Unterstützung angewiesen, um den Weg für uns zu erkennen, so treffsicher, so wissend, so selbstsicher sind wir nicht, wir wissen um die Möglichkeit sich häufig zu irren, auch von anderen enttäuscht oder hintergangen zu werden. Wir kennen Zeiten und Situationen, wo unsere Wege voller Steine oder wir an einer inneren Weggabelung ratlos stehen, wir wissen, wie Schicksalsschläge, Krankheiten, berufliches, privates Scheitern, der Verlust von Menschen, der Tod guter Weggefährten und Angehörigen uns hilflos und unwissend machen. Und wir sind auch eher wie Philippus, der nach Gott sucht, seine Existenz, sein Wesen, seine Wünsche zu erkennen sucht, der nach Gewissheit sucht und Jesus nicht oder nur teilweise erkennt und versteht. Wie er hätten wir gerne jemanden, der sagt: da ist Gott, das ist Gott, so ist Gott und nach unserem Tode ist es so und nicht anders. Aber weil es nicht so einfach ist, ist es Menschen zu schwer geworden so zu leben, so zu fragen, Christen zu sein, sie verlassen sich lieber auf sich, auf andere, auf das, was sie sehen und hören und plötzlich merken sie wie oft sie angelogen, betrogen werden. Religion, Gott als eine Art Fake Nachricht, als bewusste Falschmeldung. Doch so vertrauen Menschen nur noch auf Menschen, deswegen verlassen sich Menschen nur noch auf sich selbst und sind und werden zunehmend verlassen und allein gelassen. Das mag uns erschrecken und uns aufwühlen, denn wir wissen um unsere Abhängigkeiten von anderen, um unsere Bedürftigkeit, um die Begrenztheit unseres Verstehens und Wissens. Das aber ist keine Schwäche, sondern eine Stärke, weil sie uns zu Jesus, zu Gott führen kann. Also überfordern wir uns nicht, wenn wir auf Jesus schauen, wir schauen, was wir von ihm über Menschsein, Leben, Natur, Gott erfahren, wir lernen von ihm und das heißt ihm vertrauen, dass er uns Wahrheiten sagt, dass er uns Leben im Leben wie im Sterben bringt, dass er uns die Wege gehen lässt, auch wenn wir irren, stolpern oder mal stehenbleiben, weil wir nicht weiterwissen oder nicht mehr können. Jesus, unser wahrer Lehrer, der uns Leben lehrt, der uns Gott nahebringt, weil er in Gott und Gott in

ihm. Jesus, der uns weise macht, der uns zu Menschen bildet, der uns ausbildet am Ende unseres Lebens, sodass wir im Sterben von der Ahnung Gottes zur Gottbegegnung gehen werden. Jesus, der uns in Vertrauen, Hoffnung, Liebe, Versöhnung, Hilfe, Freude, Ermutigung, Gemeinschaft ausbildet. So können seine Taten, seine Worte zu unseren Worten und unserem Handeln werden, so kann seine Liebe zu allem, was auf Erden lebt und liebt und leidet, zu unserem Leben werden und alles lebt auf, die Niedergeschlagenen aufgerichtet, die Suchenden werden zu Entdeckern, die Leidenden zu weisen Menschen, die Weinenden und Ratlosen getröstet, die Geschundenen, Verfolgten, Verachteten aufgenommen in unsere Gemeinschaft, Heimatlose finden Wohnung, Nachdenkliche werden wissend, Getriebene werden ruhiger, weil sie die Wahrheit, den Weg und das Leben ihres Lebens in Jesus finden und beginnen von ihm zu lernen, der unser wahrer Lehrer ist, letztlich der Lehrer des Lebens schlechthin. Und siehe, wer lernt und sich lehren lässt, verändert sich, sieht sich selbst anders, versteht manches, auch nicht alles, lebt anders als vorher, erkennt neue Wichtigkeiten, entdeckt gute Menschen für sich, entdeckt wieviel wir anderen beistehen, helfen, raten, trösten, zuhören können, wieviel wir Geborgenheit, Beheimatung, Vergebung mit sich und anderen, Vertrauen, Glauben, Selbstwertgefühl und Dankbarkeit schenken können, wieviel wir aber auch an Veränderungen dadurch bringen müssen, damit Mensch und Schöpfung leben. Bleiben wir zwar bis zum Tod Schüler Jesu, doch für unsere Mitmenschen werden wir auch zu Lehrern, die den Weg zu Jesus lehren und das lehren, vorleben, weitergeben, was wir vom Lehrer Jesu übernommen und gelernt haben, so können Jesu Worte und Taten zu unseren Taten und Worten werden. Und siehe, Menschen werden neu, leben auf, das Antlitz der Erde, der Natur wird neu und Menschen leben in der Ahnung der Gegenwart Gottes, indem wir jetzt eine Bleibe haben und im Sterben die Heimat.